

„Der Kaland“ des Pfaffen Konemann in Dingelstedt

von Dr. Martin Hentrich

aus der Zeitschrift

Zwischen Harz und Bruch

Heimatzeitschrift für Halberstadt und Umgebung

Dritte Reihe

Heft 59 (Juni 2010)

Seite 35-39

Die Zeitschrift ist
erhältlich in den Buchhandlungen und Museen der Stadt Halberstadt

„Der Kaland“ des Pfaffen Konemann in Dingelstedt

Von Dr. Martin Hentrich

Geht man durch die Dörfer unserer Heimat, dann ist unverkennbar, welche Erneuerung sich in den letzten 20 Jahren vollzogen hat. So auch in Dingelstedt, wenn man an der Üppel steht und seine Augen von dieser wohl ältesten Stelle des Dorfes im Kreis schweifen lässt. Und doch gibt es noch viel zu tun. Schaut man in die Alte Kirchstraße sieht man linkerhand ein altes Mauerwerk mit Fachwerkaufbau, das unter Denkmalschutz stehend



Ehemalige Marienkapelle in Dingelstedt

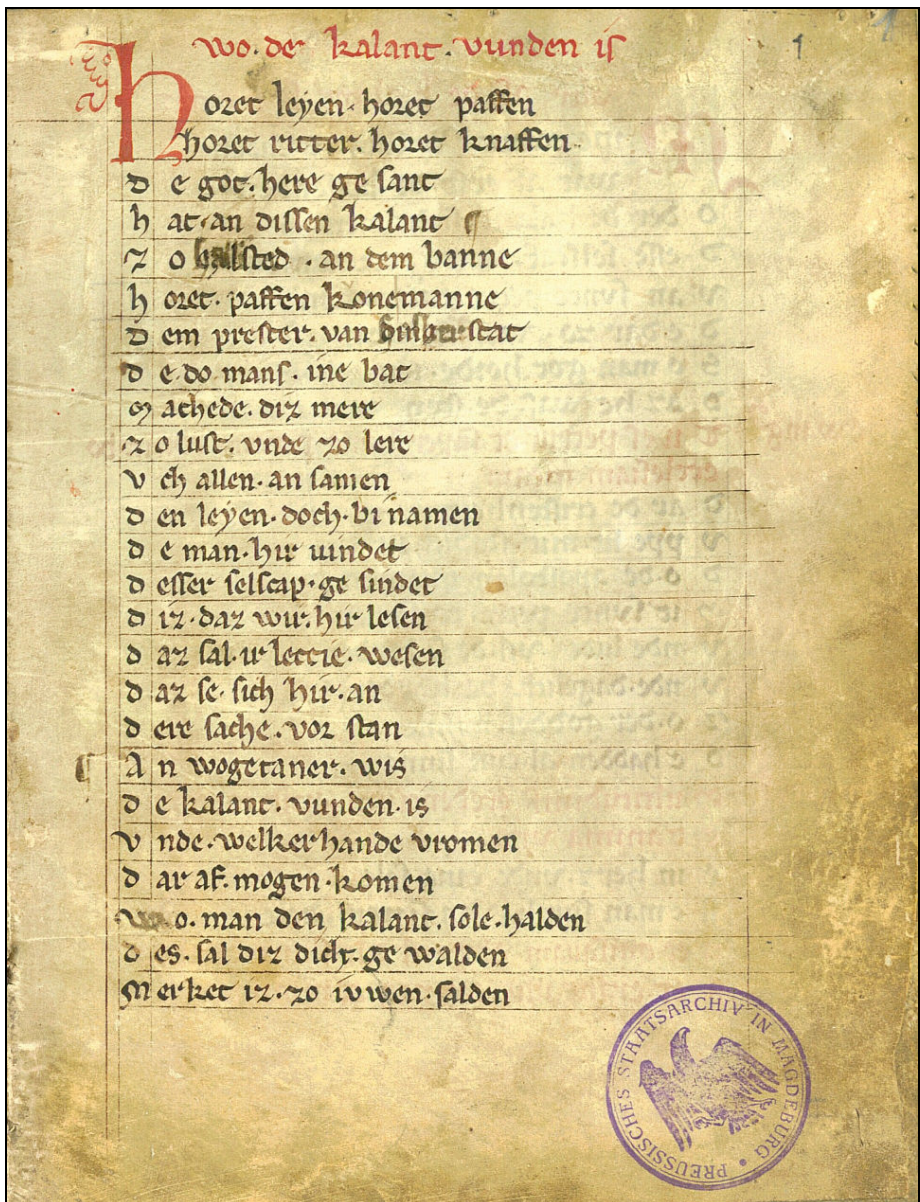
Foto: M. Hentrich

langsam verfällt. Unter dem Denkmalschutz-Signet ist vermerkt, dass dies die ehemalige Marienkapelle ist, in der sich die Kalands-Bruderschaft traf und die im Jahre 1263 erstmalig erwähnt wurde. Was war das für eine Bruderschaft?

Eine Kalands-Bruderschaft oder kurz ein Kaland, war eine religiöse Gemeinschaft von Geistlichen und Laien, in den Anfängen aus den Dörfern auf dem flachen Lande. Solche Gemeinschaften bildeten sich zwischen dem 10. und 13. Jahrhundert innerhalb eines bestimmten Gebieten eines Bistums (Archidiakonats, der Archidiacon hatte die regionale kirchliche Amtsgewalt, den „Bann“). Bestätigt wurden die Kalande gewöhnlich vom Bischof, manche auch vom Papst. Der Name Kaland rührt von dem üblich gewordenen Termin ihrer Zusammenkünfte her, dem ersten Tag des Monats, bei den Römern *calendae* genannt. Der Zweck der Kalande war gegenseitige Hilfe und Unterstützung der Mitglieder, die gegenseitige Liebe und Freundschaft, die Austeilung von Almosen, doch hauptsächlich waren die Kalande auf das Seelenheil ihrer Mitglieder bedacht, sowohl der Lebenden wie der Verstorbenen, deren feierliche Bestattung ein Teil der Rituale war. Ein Kaland war auch ein Bindeglied zwischen dem niederen Klerus und den Laien, die so gegenseitig auf Schutz und Beistand hoffen durften. Die Rituale eines Kalands waren in Statuten geregelt. Eher weltlich war die Sitte, dass jede Kalandsversammlung mit einem gemeinsamen Mahl schloss.

Das Zentrum eines Kalands war im 13. Jahrhundert Eilenstedt, Sitz eines Archidiakonats. Dingelstedt und weitere Dörfer gehörten dazu. Die Mitglieder des Kalands trafen sich in Dingelstedt in der Marienkapelle. All dies erklärt die Bedeutung dieses

Ortes und kann uns die Geschichte des Mittelalters in das Denkmal der Gegenwart holen, aber es gibt mehr zu berichten. Die Kalande warben Mitglieder, aber die lateinischen Statuten waren den Laien fremd. So beschloss der Eilenstedter Kaland,



Erste Seite der Handschrift „Der Kaland“ Die Ortsnamen eylsted und dingelstat, wurden in späterer Zeit radiert und durch halberstat ersetzt. Repro: Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt Abt. Magdeburg, Cop. Kopiare und andere Amtsbücher Nr. 778

einen aus seiner Mitte zu bitten, die Bedeutung des Kaland, seine Rituale und Statuten und seine Aufgaben in deutscher Sprache zu erklären.

Diese Aufgabe übernahm Konemann von Jerxheim, der etwa in den Jahren 1270 bis 1275 Priester in Dingelstedt war. Er schreibt das Gedicht „Der Kaland“ mit 1423 Versen in Doppelreimen, von dem sich eine noch zu seinen Lebzeiten angefertigte Handschrift im Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt in Magdeburg befindet, und das mit den folgenden Worten beginnt:

Horet leyen, horet Paffen,
horet ritter, horet knaffen,
De got here gefant
Hat an diffen Kalant
Zo Eylsted an dem Banne,
Horet paffen Konemanne,
Den prefter van Dingelstat,
De do mans ine bat
Machede diz mere
Zo lust unde zo lere
Uch allen anfanen,
Den leyen doch binamen
De Man hir vindet
Desser sefscap gefindet.
Diz daz wir hir lefen,
Daz fal ir leccie wesen,
Daz se sich hiran
Dere sache vorftan,
An wogetaner wis
De Kalant vunden is,
Unde welkerhande vromen
Daraf mogen komen.

Höret, Laien, höret Pfaffen,
höret, Ritter, höret Knappen!
die Gott hierher gesandt
hat zu diesem Kaland:
Nach Eilenstedt in den Bann.
Höret Pfaffen Konemann,
den Priester von Dingelstedt
der, als man ihn darum bat,
diese Geschichte verfasste,
zur Unterhaltung und zur Belehrung,
euch allen zusammen,
vor allem aber den Laien,
die man hier findet,
auf dass er Gefolgsleute wirbt.
Das, was wir hier lesen,
das soll eine Lehre für sie sein,
damit sie dadurch
die Sache
auf die richtige Art verstehen,
was der Kaland ist,
und welche Art von Nutzen
daraus entstehen kann.

Konemann schreibt in mittelniederdeutscher Sprache, damals die vorherrschende Schriftsprache in unserer Gegend, in Mittelniederdeutsch verfasste auch ca. 25 Jahre früher die Mystikerin Mechthild von Magdeburg (um 1207-1282) ihre Schriften. Für die Übertragung in unser modernes Neuhochdeutsch danke ich Herrn Dr. Bernhard Jahn vom Institut für Germanistik der Universität Magdeburg. Als Auszug aus dem sehr umfangreichen Text sei hier nur auf einige Zeilen hingewiesen, die sich auf die Freundschaft beziehen. Dies hat für Halberstadt eine besondere Bedeutung, weil sich auch die Umschrift des Karls- oder Philosophenteppichs (im Domschatz) aus dem frühen 13. Jahrhundert mit dem Begriff der Freundschaft beschäftigt. „Amicus diu quaeritur, vix invenitur, difficiliter servatur“ heißt es dort: „Ein treuer Freund wird lange gesucht, kaum gefunden und noch schwieriger bewahrt“. Hier kommt die hohe Wertschätzung der Freundschaft im Mittelalter zum Ausdruck, auf die auch Konemann in seinem Gedicht hinweist:

Alfe Ysodorus ok feget:
 „An leve zwier herzen bant,
 Daz ift vruntſcap genant.“
 Vruntſcap fozet lucke:
 Ich wene, ſe vordrucke:
 Ock ungeluckes gallen.
 Se ne lezt nicht vallen
 Daz ſuftenbare herze
 An miſſetroftes ſmerze:
 An allerleye rete
 Steit jo vruntſcap ſtete.
 De valſche dunkelvrunt
 De wankelt an der ſtunt,
 Swen daz lucke krumme ſet:
 Des ne dot de truwe net.

Wie auch Isidor [von Sevilla] sagt:
 „Das Band zweier liebender Herzen,
 das wird Freundschaft genannt.“
 Freundschaft verſüßt das Glück,
 Ich glaube, ſie vertreibt ſogar
 die Bitterkeit des Unglücks.
 Sie läßt
 das ſeufzende Herz nicht in
 den Schmerz der Verzweiflung verſinken.
 Mit vielen Ratschlägen
 ſteht ſtete Freundschaft bei.
 Der verlogene Scheinfreund
 wankt ſogleich,
 wenn das Glück ſich neigt,
 der treue Freund jedoch nicht.

Konemann wurde etwa um 1240 geboren. Nach ſeiner Zeit in Dingelſtedt iſt er als Pfarrer in Goslar nachweisbar. Er wird Domherr und ſchließlich Scholaster des Domſtifts St. Simon und Juda, deſſen Probt das Patronat für die Pfarre Dingelſtedt beſeſſen hat. Von Konemann ſind neben dem „Kaland“ noch Fragmente einer Reimbibel und „Sünfte Marien wortegarten“ („Wurzgarten Mariens“), eine lateiniſch/deuſche Miſchhandſchrift über die Heilsgeschichte und die Erlöſung der Menſchheit überliefert. 1316 iſt Konemann von Jerxheim in Goslar geſtorben. Weitere Handſchriften ſeines „Kaland“ ſind aus Hornburg, Oſterwieck und Oſchersleben überliefert. Am ſchluss des „Kaland“ ſchreibt er:

Nu ift komen uf den ort
 Alhir diz gedichte.
 Uch allen ich beplichte
 Bi broderliker truwe,
 Dar ich troftes up buwe,
 Biddet got ichteswanne
 Vor mich paffen Konemanne,
 De diz vil kranke gedicht
 Durch juwe leve han bericht,
 Daz ich hir, er ich ſterbe,
 Godes hulde irwerbe,
 So daz mir dort gegeben
 Werde daz ewige leben
 Unde uch mit mir allenfamen
 An Jheſu Criſti namen.
 Al gemeine ſpreket: AMEN

Bis hierher iſt nun dieſe
 Geſchichte gekommen:
 Euch alle bitte ich
 bei der brüderlichen Treue,
 aus der ich Troſt ſchöpfe,
 bittet einſt vor Gott für mich,
 den Prieſter Konemann,
 der dieſes ſehr ſchlichte Gedicht
 um euretwillen geſchrieben hat,
 auf daſſ ich noch hier, bevor ich ſterbe,
 Gottes Gnade erwerbe,
 ſo daſſ mir dort gegeben
 werde daſſ ewige Leben,
 und euch allen, mit mir zuſammen,
 in Jeſu Chriſti Namen,
 ſprecht alle zuſammen: Amen.

Der „Kaland“ des Konemann von Jerxheim iſt nicht nur ein wichtiges Zeugnis für die niederdeuſche Dichtung aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts. Er iſt auch daſ älteſte Zeugnis dafür, daſſ einer Kalands-Bruderschaft nicht nur Prieſter, ſondern

auch Laien angehört haben, also ein wichtiges kulturgeschichtliches Denkmal für das kirchliche Leben des Spätmittelalters, nicht nur in unserer Heimat.

Was wurde aus der Bruderschaft? Sind die Kalande zunächst als Gemeinschaften zum Zusammenhalt auf dem „platten“ Lande entstanden, entwickelten sich die Bruderschaften zu Pfründen, die gemeinsamen Mahle gerieten zu Schwelgereien und mitunter zu Gelagen. Manche Kalande gerieten in Verruf. Wahrscheinlich zog auch der Kaland von Eilenstedt im 14. Jahrhundert nach Halberstadt, er wurde wohlhabend. Mit dem Zuge der Reformation verschwanden dann die Kalande in den protestantischen Landen fast gänzlich. Der Halberstädter Kaland jedoch, zu dem nun neben katholischen auch protestantische Mitglieder zählten, hatte unter dem Namen „*Fraternitas Calendarum S. Stephani, banni Halberstad*“ Bestand und wurde erst per Dekret des Königs von Westfalen vom 18. Mai 1811 aufgelöst.

Die Erinnerung an die Bruderschaft des 13. Jahrhunderts und an die Dichtung des Konemann von Jerxheim sollte jedoch jedem nahe kommen, der das alte Gemäuer in der Dinglestedter Alten Kirchstraße erblickt. An der Giebelseite sieht man noch einen Gedenkstein. Er erinnert an die Renovierung des Gebäudes unter der Leitung des Abtes Matthias II. Hempelmann vom nahen Kloster Huysburg im Jahr 1724. Diese „alte Kirche“ gehörte, wie auch der gegenüberliegende Klosterhof dem Benediktinerkloster. Nach der Aufhebung des Klosters 1804 kam das Gebäude zur königlich preußischen Domäne Eilenstedt. Danach in Privatbesitz hat die Gemeinde die alte Kirche 1850 gekauft, jahrelang war es das Armenhaus von Dinglestedt. Erst 1937 erhielten die damaligen Bewohner elektrisches Licht, bis 1990 war das Haus bewohnt. Seit 1990 ist es wieder in Privatbesitz.

Möge die Renovierung 1724 nicht die letzte große bauliche Erneuerung dieses geschichtsträchtigen Hauses gewesen sein.



Ehemalige Marienkapelle in Dinglestedt. Blick von der Üppel

Foto: M. Hentrich